




Foto: Getty Images

Die Weisheit der Vielen

Meinungsforscher liegen mit ihren Prognosen oft daneben. Forscher am Wiener Complexity Science Hub haben eine Methode entwickelt, mit der exaktere **Vorhersagen** gemacht werden könnten: Indem man die Befragten nicht nach ihren eigenen Präferenzen fragt, sondern nach jenen ihrer Freunde. Die Methode funktioniert – und wird trotzdem nicht breit eingesetzt

Von Anna Gasteiger



Bei der deutschen Bundestagswahl lagen die Meinungsforscher gut. Die Prognosen entsprachen ziemlich genau dem Ergebnis: Platz eins für die CDU/CSU, vor AfD und SPD. Keine großen Überraschungen an diesem Wahlabend.

Vergangene Wahlen haben aber gezeigt, dass Meinungsforschung ein unsicheres Feld sein kann – und fehleranfällig. Bei der US-Wahl im vergangenen Herbst waren sich Demoskopien monatelang sicher, dass es auf ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Donald Trump und Kamala Harris hinauslaufen werde. Tatsächlich gewann Trump klar.

Nicht das erste Mal, dass die US-Meinungsforschung irrte. In den Umfragen vor der Wahl 2016 war die Demokratin Hillary Clinton die klare Favoritin gewesen. Und 2020 fiel der Vorsprung von Joe Biden geringer aus, als die Meinungsforscher es vorhergesagt hatten. Auch in Österreich gab es Situationen, in denen die Meinungsforschung an ihre Grenzen

stieß. Bei der Wien-Wahl 2015 zum Beispiel, oder bei der Bundespräsidentenwahl im Jahr 2016.

Verzerrungen

Das Problem: Manche Bevölkerungsgruppen sind für Meinungsforscher nur schwer erreichbar. Und es gibt „Bias“, also Verzerrungen, die das Ergebnis verfälschen. Wenn Teilnehmer an Umfragen zum Beispiel falsche Angaben machen, weil sie nicht zugeben wollen, dass sie Trump, Kickl oder Weidel wählen – Kandidaten, die noch vor einigen Jahren als „sozial unerwünscht“ galten.

Aber ist das immer noch so? Es gehört zum Handwerk der Meinungsforschung, solche Faktoren einzuschätzen, und auf Grundlage dieser Analyse zu prognostizieren, wie das Wahlergebnis aussehen könnte. Was dabei aber immer bleibt: der Hautgout des Ungenauen; die Gefahr, mit diesen Analysen daneben zu liegen. Wie zuverlässig kann die Demoskopie überhaupt sein? ►

Die Forschungsgruppe Collective Minds am Complexity Science Hub in Wien glaubt, es geht zuverlässiger. Mit einer Methode, die von Forscherinnen und Forschern rund um Mirta Galesic und Henrik Olsson entwickelt wurde. Ganz kurz gefasst: Frage nicht, welche Partei oder Kandidaten die Befragten selbst bevorzugen, sondern frage sie, wen ihre Freundinnen und Freunde wählen würden. Mit solchen „Social Circle Questions“ ließen sich Trends viel exakter erheben, als mit den herkömmlichen Fragen, sind die in Wien forschenden Wissenschaftler überzeugt.

Bias

Ihr Interesse an (politischer) Meinungsforschung wurzelt in der Beobachtung, dass in der Sozialforschung zuletzt viel von „Bias“ die Rede war, erklärt die kroatisch-amerikanische Psychologin Mirta Galesic. Vom „False Consensus Effect“ – der Tatsache, dass Menschen dazu neigen, die Häufigkeit ihrer eigenen Überzeugungen in der Gesamtbevölkerung zu überschätzen – bis zum „False Uniqueness Effect“, der Annahme, einzigartig zu sein, obwohl man es nicht ist.

Lauter kleine Einzeltheorien, die nicht zusammenzupassen scheinen. Galesic und ihr Team suchten einen Weg, diese Phänomene generell zu beschreiben. Und landeten bei der Struktur der sozialen Netzwerke, in denen sich Menschen befinden. Diese, sagt Galesic, können die scheinbare Widersprüchlichkeit der „Bias“ nämlich erklären.

„Die meisten sozialen Netzwerke bestehen tatsächlich aus Leuten, die einander ähnlich sind. In diesem Fall wäre es also naheliegend anzunehmen, dass andere Menschen ähnlich sind wie wir. Aber vielleicht sind wir manchmal in unserem speziellen Kreis wirklich die einzigen, die anders denken. Dann wäre es richtig, sich selbst für einzigartig zu halten. Unsere Annahme war also, dass Menschen Urteile über größere soziale Umfelder bilden, indem sie Informationen aus ihren eigenen ‚Social Circles‘ verwenden.“

Menschen sind als soziale Wesen sehr gut in der Lage, ihr eigenes Umfeld einzuschätzen. Zu Fehlern komme es nur,

wenn sie versuchen, dieses Wissen auf die Gesamtbevölkerung zu übertragen. Aber vielleicht, folgerten die Forscher, könnte man sie nach ihrem eigenen Umfeld befragen und so ein umfassendes Bild gewinnen. Mit dem sich auch bestimmte Probleme der Meinungsforschung vermeiden ließen: „Manche Leute heben nie das Telefon ab, an bestimmte Leute kommt man einfach nicht heran. Aber wenn man ihre Freunde interviewt, bekommt man vielleicht die Informationen, die man haben will.“

Social Circle Fragen

Rasch landeten Galesic und ihr Team bei der Vorhersage von Wahlergebnissen, „weil Wahlen ein gutes Testfeld sind, es gibt am Ende ein Ergebnis, mit dem man seine Vorhersagen abgleichen kann.“ Und kamen zu der Erkenntnis: „Sogenannte ‚Social Circle Questions‘ liefern bessere Vorhersagen als die Frage, wen die Befragten selbst wählen würden.“ Ein Effekt, den die Forscher bisher bei acht Wahlen feststellen konnten – den US-Wahlen 2016, 2018, 2020 und 2024, den französischen und niederländischen Wahlen 2017, den schwedischen Wahlen 2018 und den österreichischen Wahlen 2024.

Ein Vorteil dieser Methode besteht darin, dass mit ihrer Hilfe Menschen erreicht werden können, die man normalerweise nicht erreicht. Und es gibt noch zwei weitere: Die Frage nach der Meinung der Freunde funktioniert wie eine Art Kristallkugel, mit der man in die Zukunft schauen kann, sagt Galesic: „Wenn ich Meinung A habe, aber alle meine Freunde Meinung B vertreten, könnte es sein, dass sie mich in ein, zwei Monaten überzeugt haben.“ Und, der dritte Aspekt: Es kommt nicht zur Unterdeklaration von sozial unerwünschten Antworten, weil die Befragten weniger Hemmungen haben anzugeben, dass ihre Freunde vorhaben, „problematische“ Kandidaten zu wählen.

Soziale Sensoren

Die Social Circle Questions ergeben nicht immer die besten Vorhersagen des Landes, sagt Galesic. „Wenn man sehr viele herkömmliche Umfragen zusam-



MIRTA GALEVIC

Die kroatisch-amerikanische Sozialpsychologin ist Professorin am Santa Fe Institute und Mitglied der Fakultät am Complexity Science Hub. Sie erforscht, wie einfache kognitive Mechanismen mit sozialen und physischen Umgebungen interagieren, um scheinbar komplexe soziale Phänomene zu erzeugen.

„Die Widerstände sind groß. Alle sagen immer: ‚Interessant‘, arbeiten dann aber mit den alten Methoden“

Mirta Galesic Sozialpsychologin am Complexity Science Hub

menfasst, kommt man natürlich zu sehr guten Ergebnissen. Aber wenn man nur eine Umfrage hat, kommt man zu einem besseren Ergebnis, wenn man nach den Freunden fragt.“ Am besten wäre das Ergebnis also, so die Annahme, wenn es eine Zusammenfassung vieler Umfragen gebe, die nach dem Wahlverhalten der Freunde und Bekannten fragen.


Aber nicht irgendwelcher Freunde: „Wenn man herumläuft und seinen eigenen Freundeskreis befragt, ist das Ergebnis wahrscheinlich ziemlich biased. Aber wenn man ein gutes Sample hat, kommt man zu sehr guten Ergebnissen.“ Am besten als „soziale Sensoren“ geeignet sind Personen, die über ein sehr diverses soziales Netzwerk verfügen. Würde es gelingen, einen Pool von solchen Personen aufzubauen, hätte man ein mächtiges Werkzeug in der Hand, ist Galesic überzeugt. Ein Mittel, um gesellschaftliche Entwicklungen mit relativ wenig Aufwand frühzeitig zu erkennen: von Impfbereitschaft über Modetrends bis zu politischen Veränderungen.

Widerstände

Derzeit gebe es aber niemanden, der das versucht, sagt Mirta Galesic. Warum? Sie zuckt ratlos mit den Schultern. „Ich weiß es nicht. Es kann nicht daran liegen, dass wir als obskure Außenseiter wahrgenommen werden, denn wir sind in der Branche etabliert und gut vernetzt. Aber die Widerstände sind groß. Alle sagen immer: Aha, sehr interessant. Aber bei der nächsten Wahl arbeiten sie dann doch wieder mit den alten Methoden.“ Vielleicht, sagt Galesic, liege es daran, dass sich Meinungsforscher stark aneinander orientieren. „Wenn schon ein gewisser Trend veröffentlicht wur-



de, werde ich dem nicht komplett widersprechen. Und das gilt auch für die Methoden, die verwendet werden. Man hat Angst, aus dem Konsens auszubrechen und sich lächerlich zu machen“.

Ganz stimmt es allerdings nicht, dass die „Weisheit der Vielen“ für die Vorhersage von Wahlergebnissen bisher keine Anwendung gefunden hat. Bei der vergangenen US-Wahl sorgte der Fall eines Investors für Aufsehen, der Millionen auf den Sieg Trumps setzte – und dabei am Ende 85 Mio. US-Dollar gewann, wie das „Wall Street Journal“ berichtete. Auf die Frage, woher er wissen konnte, wie die Wahl ausgehen wird, verwies er auf die „Nachbarschaftsmethode“. Der Mann habe nie erklärt, was es damit genau auf sich habe, sagt Galesic. „Aber es scheint eine Variante dessen zu sein, was wir hier vorschlagen.“ 

Wien: Mithilfe von Social Circle Fragen konnten die Forscher vom Complexity Science Hub bei der letzten US-Wahl das Ergebnis in allen Swing States korrekt vorher-sagen